

DER KANZELDIENTST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 04.12.2005 / 09.30 Uhr

Weide meine Schafe

Von Pastor Andreas Mertin ©

Predigttext: „Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!“ (Johannes 21,15 – 17).

Heute wurden in der Gemeinde die neuen Mitglieder begrüßt und auch neue Älteste in ihr Amt eingesetzt. Das paßt gut zusammen. Älteste und natürlich die Pastoren, aber auch die Hauskreisleiter und die Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit u.a. haben einen großartigen, sehr verantwortungsvollen Dienst, denn sie sollen sich um die Schafe des Herrn kümmern. Letztlich sind jedoch alle Gemeindeglieder gefordert, aufeinander achtzugeben und einander zu dienen. Jesus, der gute Hirte, ist dabei das Vorbild, der uns prägt und uns für Dienste vorbereitet und befähigt, die Schafe zu weiden.

I. VORBEREITUNG ZUM HIRTENDIENST

Interessant ist der Zusammenhang, in den die Berufung des Petrus fiel. Bevor Jesus Petrus den großen Auftrag gab, das Werk fortzuführen und die Gemeinde zu betreuen, bekam er noch eine letzte Lektion. Petrus kann nicht die Schafe des Herrn weiden, ehe er nicht selber von Gott geweidet wurde – und bei uns ist es genauso. Gott bereitet auch uns für unsere Aufgaben intensiv vor.

Die Jünger sind nach dem schrecklichen Tod ihres Herrn und der nachfolgenden Auferstehung, die sie noch nicht so recht fassen können, verunsichert und wissen nicht, wie es weitergeht. Vielleicht liegt es daher nahe, daß sie sich erst einmal der Beschäftigung zuwenden, die viele von ihnen von Haus aus gewohnt waren, nämlich fischen zu gehen. Sie fischten die ganze Nacht, jedoch ohne auch nur einen einzigen Fisch zu fangen. Nicht schon genug damit, daß sie aufgrund der Vorkommnisse um Jesus unsicher waren, nun mißlang auch noch ihre gewohnte Beschäftigung. Nichts schien mehr zu gelingen.

In solchen Situationen kann schnell Frust aufkommen, und man denkt, Gott habe einen verlassen. So etwas kennen wir sicher alle, wenn alles schief läuft und man resignierend am Boden liegt und nicht mehr weiter weiß, wenn man seine Arbeit nicht mehr so recht erfüllen kann, wenn man lange keine Menschen mehr zu Jesus führen konnte oder sonst alles im Leben ins Stocken gerät.

Die Jünger waren erfolglos, und ihnen knurrte der Magen. Wie gut, wenn man dann

auf Jesus hört, wenn man gehorsam ist, Seinem Wort vertraut. Dies wird deutlich, als Jesus den Fischern den Rat gibt, das Netz noch einmal auf der rechten Seite des Bootes auszuwerfen. Als ob es an der Seite des Bootes liegen würde, könnten sie zunächst gedacht haben, und dann noch zu einer Tageszeit, wo vermutlich nicht die besten Fangquoten zu erwarten waren und dann noch so nahe am Ufer. Sie befolgten jedoch exakt den Rat und hatten sofort einen riesigen Fang, so daß beinahe das Netz riß.

Die Geschichte erinnert an den wunderbaren Fischzug in Lukas 5. Seinerzeit hatte Petrus Jesus geantwortet: *„Meister, wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen“ (Lukas 5,5)* – auch wenn Gottes Wort den Weisheiten der Menschen entgegensteht und die Leute über uns lachen mögen. Wer Gott vertraut, erfährt Segen! Die Netze der Gemeinde und der einzelnen Arbeitskreise werden gefüllt. Gott ruft Menschen zur Bekehrung und führt sie in die Gemeinde. Zu beachten ist dabei, daß nicht die eigene Kraft und Weisheit der Schlüssel sind, sondern daß es allein der lebendige Gott ist, der uns die Netze füllt, der unsere Dienste segnet. Insofern durften die Jünger und insbesondere Petrus hier lernen, daß sie Gott noch mehr vertrauen und Sein Wort ernst nehmen sollten und daß Gott sie dann versorgt und ihre Arbeit mit Leben erfüllt.

Aber es geht noch weiter. Auf den Hinweis des Johannes hin begreift endlich auch Petrus, daß Jesus am Ufer steht. Doch dann kann er nicht abwarten, zu Ihm zu kommen, sondern stürzt sich ins Wasser und schwimmt zu Ihm. Dort hat Jesus schon alles vorbereitet (Grill mit Fisch und Brot), um Seine Freunde mit einem herrlichen Frühstück zu verwöhnen. Jesus sagt: *„Kommt zum Frühstück.“* Und weiter lesen wir: *„Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische“ (Johannes 21,12–13).*

Haben wir nicht auch Sehnsucht und können es gar nicht abwarten, bei Jesus zu sein? Was gibt es Schöneres, als mit Jesus in Ruhe zu essen und Gemeinschaft zu pflegen! Der

Herr versorgt uns und lädt uns ein, sich bei Ihm verwöhnen zu lassen. Bei Ihm dürfen wir uns stärken. Letztlich erinnert es uns auch an das Abendmahl, daß der Herr so oft und gerne mit Seinen Jüngern feierte, und auch wir dürfen das Mahl mit Ihm feiern, die enge Gemeinschaft genießen.

Das Mahl mit Ihm teilen könnte aber auch heißen, wir sollen uns neben Ihn setzen und unseren Kopf an Seine Brust lehnen, wie Johannes es tat. Wir werden in Seinen „Partykeller“ eingeladen, in Seinen Festsaal. Letztlich ist Jesus aber selber die Speise, die wir aufnehmen und genießen können, wenn wir das Mahl mit Jesus halten. Es ist eine tiefe, nicht zu begreifende Vereinigung! *„Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Johannes 6,56).* Wir haben hier die Quelle aller Stärkung. Auf Jesus, den Gekreuzigten, sehen, heißt leben; aber die Kraft zu Seinem Dienst empfangen wir, wenn wir kommen und das Mahl mit Ihm halten. Wir leiden manchmal unter verschiedenen unnötigen Schwachheiten, weil wir diese Forderung unsres Herrn vernachlässigen. In diesem Fall ist eine Diät unangebracht; wir sollten im Gegenteil zunehmen vom Fett und den Vitaminen des Evangeliums und der Begegnung mit Jesus, so daß wir dadurch Kraft empfangen und die Fähigkeiten zum Dienst für Christus, die wir brauchen. Wer also die Nähe Christi haben will und die Vereinigung mit Ihm genießt und von Jesus Stärkung empfangen will, der soll das Frühstück bei Jesus nicht warten lassen.

Jesus will nicht, daß Seine Jünger naß, kalt und hungrig sind, und sorgt deshalb für Abhilfe. Deshalb lädt Er uns auch heute zu Seinem Grillfest ein, das Er für uns in Seiner Liebe vorbereitet hat. Es ist wichtig, daß wir innerlich in einem guten geistlichen Zustand sind. Manche Schlacht wurde verloren, weil die Soldaten nicht auf den Kampf vorbereitet waren. Wir brauchen Kraft für unsere Aufgaben in der Gemeinde.

Die erfolglose Nacharbeit beim Fischfang hatte die Jünger müde gemacht. Viele Mitarbeiter im Reich Gottes haben keine Früchte ihrer Bemühungen gesehen. Sie haben nach Menschen gefischt, aber die

Netze sind leer geblieben. Natürlich macht es traurig, die ganze Nacht hindurch zu arbeiten und nichts zu fangen. Wer sich in diesem Zustand befindet, braucht Ermutigung und neue Kraft. Jesus ruft uns zu: „Komm zum Frühstück! Verlaß das Boot und die Netze; vergiß die vergebliche Nacharbeit und komm und habe Gemeinschaft mit mir!“ Wenn du müde und kraftlos bist, hör auf zu klagen, setz dich zu Jesus an den Grill und greife zu, was Er für dich bereitet hat, und stärke dich. Guten Appetit!

II. OHNE LIEBE KÖNNEN WIR KEINE HIRTEN SEIN

Jesus fragt Petrus gleich dreimal, ob er ihn liebt. Warum tut Er das? Das Wichtigste für einen Hirten ist die Liebe! Ohne Liebe können wir keine Hirten sein. Wir sollen Christi Lämmer und Schafe aus Liebe zu Jesus weiden. Die Liebe zu unserem Herrn ist gefordert. Nicht Liebe zur Theologie oder zum Dienst oder zu den Menschen als solche, sondern zu Jesus, und das hat Folgen. „*Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten*“ (Johannes 14,15). Wenn ihr mich liebt, so weidet meine Lämmer. Wenn ihr Jesus liebt, dann zeigt es, indem ihr andern Gutes tut und euch anstrengt, andern zu helfen, indem ihr alles tut, damit die Gemeinde lebt und die einzelnen Glieder gut versorgt sind.

Wir können für die Schafe nicht als Priester handeln, wenn wir nicht wie einst Aaron ihre Namen auf unserer Brust tragen. Wir müssen lieben, sonst können wir nicht segnen. Unseren Dienst können wir vergessen, wenn die Liebe fehlt; es ist wie ein Ruderer, dem die Paddel fehlen, oder wie ein Maurer ohne Mörtel oder ein Auto ohne Motor. Ein Hirte, der seine Schafe nicht liebt, ist kein richtiger Hirte. Er wird in der Zeit der Krise hinschmeißen, in der Gefahr fliehen und seine Schafe den Wölfen überlassen. Wo keine Liebe ist, wird kein Leben sein; lebendige Lämmer können nicht von toten Menschen geweidet werden.

Wie können wir Liebe lehren, wenn wir selber keine Liebe haben? Unser Ziel ist, Liebe an andere Menschen in der Gemeinde

weiterzugeben und sie zu pflegen. Aber wie können wir Feuer übertragen, wenn es nicht in unserem eigenen Herzen angezündet ist? Augustinus hat gesagt: „In Dir muß brennen, was Du in anderen entzünden willst.“ Wie können wir Feuer weitergeben, wenn unsere Hände und Herzen durch Lauheit und Gleichgültigkeit feucht und kalt sind?

Die Lämmer und Schafe der Herde leben in und durch die Liebe Christi. Jesus nennt sie Seine Lämmer, und das sind sie, nicht unsere. Sollen wir sie nicht um Seinetwillen lieben? Sie sind aus Liebe erwählt; sie sind aus Liebe erlöst; sie sind aus Liebe berufen; sie sind aus Liebe gereinigt und geheiligt; sie sind aus Liebe geweidet, und sie werden durch die Liebe bewahrt werden, bis sie das Ziel erreichen und auf die Weiden des Himmels kommen. Nicht von ungefähr finden wir im 1. Korintherbrief das Kapitel 13 (das Hohelied der Liebe) inmitten der Kapitel über Dienste und Gaben. Es geht nicht ohne Liebe, sonst machen wir nur Lärm, wie eine scheppernde Schelle, und letztlich ist alles sinnlos.

Der bekannte Pfarrer Bodelschwingh bekam bei einem Rundgang von einem seiner Patienten eine Ohrfeige. Nun waren alle gespannt, wie er reagieren würde, doch der Pfarrer sagte nur zu den Umstehenden: „Wir haben ihn noch nicht genug geliebt, wir müssen ihn noch mehr lieben!“ Auf die Liebe kommt es an! Lieben wir Jesus? Lieben wir Sein Werk? Ist unser Herz mit Liebe erfüllt? Gott schenke es uns!

III. EIN HIRTE NACH DEM VORBILD CHRISTI

Dreimal wiederholt Jesus Seine Berufung an Petrus, dreimal hat Petrus seinen Meister verraten und sich gar von Ihm losgesagt. Das Gespräch von Jesus mit Petrus und die dreifach wiederholte Frage erwecken den Eindruck, als wolle Jesus mit Petrus dessen Versagen aufarbeiten. Schlimmer und größer als das Versagen von Petrus kann das Versagen eines Jüngers gar nicht sein. Warum wendet sich Jesus ausgerechnet an Petrus, der doch immer wieder so ungestüm auftrat und es an Weisheit mangeln ließ, der so jämmerlich versagte? Wäre nicht

Johannes eine bessere Wahl gewesen? Ob wir nun Johannes, Jakobus oder wen auch immer von den Jüngern nehmen, sie alle waren schwache Menschen, wie wir nur zu gut wissen, die trotz der Nähe zum Sohn Gottes oft so wenig begriffen und immer wieder zweifelten. Doch hier kommen wir wieder zu dem tröstlichen Punkt, daß Gott eben nicht die starken, perfekten Vorzeigetypen auswählt, sondern sich ganz bewußt schwache Gefäße für Sein Reich aussucht. Gott gebraucht Versager.

Nicht nur Pastoren haben einen verantwortungsbewußten Hirtendienst und sind für andere Menschen verantwortlich. Gott stellt dir Menschen in den Weg, um die du dich kümmern sollst. Obwohl Jesus die andern Male sprach: „Weide meine Schafe“, sprach Er beim ersten Mal: „Weide meine Lämmer.“ Wer ist da gemeint? Sicher die Kinder und Teenager der Gemeinde. Aber ich denke auch besonders an die Menschen, die schwach im Glauben sind und vielleicht am Rand stehen. Sie haben nur einen kleinen Glauben; ihre Liebe ist keine Flamme, sondern ein Funken. Das geistliche Leben in ihnen ist wie ein eben angezündetes Licht, das anscheinend in Gefahr ist, plötzlich ausgeblasen zu werden, und deshalb ist große Sorgfalt erforderlich.

Im Wort „Lämmer“ liegt die Vorstellung von kleinen, schwachen Tieren; und so sollen in der Gemeinde Gottes alle, die schwach sind, alle, die zweifeln, alle, die nur wenig verstehen, alle, die leicht in der Lehre verwirrt, im Gemüt niedergedrückt und schnell wankend sind, mit besonderer Sorgfalt bewacht werden. Ich denke, deshalb erwähnt Jesus sie besonders und zuallererst. Der Apostel Paulus sagt: *„Tröstet die Kleinmütigen; tragt die Schwachen; seid geduldig gegen jedermann“* (1. Thessalonicher 5,14).

Solche „Lämmer“ sind weder zu hart anzufassen noch zu meiden noch zu verachten oder zu entmutigen. Wir sollen sie

trösten und in Geduld tragen. Wenn wir auch stark sind, wissen wir, daß unsre Stärke nicht in uns selber liegt; denn unsere eigene Stärke ist vollkommene Schwachheit. Darum sollten wir freundlich und sanft mit den Schwachen der Herde verfahren.

Vielleicht ist das aber auch der Grund, warum die Schwachen in diesem besonderen Falle dem Petrus anbefohlen wurden, denn er selbst war sehr schwach gewesen, er hatte seinen Herrn aus Furcht verleugnet und sich von Ihm losgesagt und ist dadurch durch eine tiefe Schule gegangen, so daß er nun Mitleid mit anderen Ängstlichen hat. Wer selbst mit Schwachheit umgeben ist, kennt das Herz der Schwächlinge. Er kann mit Teilnahme auf ihre Zweifel und Anfechtungen eingehen, denn er hat das Gleiche gefühlt. Wir sollen gut für die Schwachen der Gemeinde sorgen, denn sie haben es am ehesten nötig.

„Weide meine Schafe“ bedeutet auch, das Hirtenamt auszuüben, zu ordnen, zu leiten, zu führen, letztlich alles zu tun, was ein Hirte bei seiner Herde eben zu tun hat. Nicht zuletzt der bekannte 23. Psalm zeigt uns die gesamte Bandbreite des Dienstes eines Hirten und weist dabei auf den guten Hirten Jesus. Mit großer Liebe und Hingabe sollen wir uns um die uns anvertrauten Schafe kümmern und sie versorgen, so daß sie im Glauben wachsen und das Ziel erreichen. Der Herr fragt uns: „Hast du mich lieb? Weide meine Schafe!“ Und was antworten wir? Möge es so ein, daß wir sagen: „Ja, Herr, das mache ich gerne!“

Auf dem Grabstein eines Gläubigen in England war sein Lebensmotto zu finden. Dort standen nur zwei Worte: „Yes, Lord!“ – „Ja, Herr!“ D. h. er war bereit – und wir sollen es auch sein –, zu gehen und das anzupacken, worum Gott bittet, und sich um die Menschen zu kümmern, die Er uns anvertraut. Der Herr helfe uns, in unserem Dienst in Seinem Reich zu Seiner Ehre zu arbeiten und das Werk voranzutreiben!